

## Ausflug zur Ziegelei in Midlum

**Westgroßefehn** - Zu einem Ausflug ins Rheiderland sind die Freunde des Fehmuseums Eiland, des Marienvereins und alle Interessierten am Sonntag, 27. August, eingeladen. Paul Zimmer zeigt den Teilnehmern in Midlum das Ziegeleimuseum. Außerdem soll die Schiffswerft der Familie Bültjer in Ditzum besichtigt werden, heißt es in einer Ankündigung. Zwischendurch gibt es die Gelegenheit, in Ditzum ein Fischgericht zu genießen. Treffpunkt ist der Platz beim Fehnhotel Helgoland, um 10 Uhr fahren die Teilnehmer gemeinsam im Konvoi los. Für den, der unabhängig fahren möchte, gilt der Treffpunkt beim Ziegeleimuseum in Midlum um 10.45 Uhr. Besichtigungskosten werden nicht erhoben, um eine Spende wird gebeten. Getränke und Verzehr bezahlt jeder selbst.

## KURZ NOTIERT

### Trauercafé

**Wiesmoor** - An diesem Dienstag um 15.30 Uhr öffnet das Trauercafé St. Jürgen seine Türen. Im Gemeindehaus im Kapellenweg 8 in Holtrop gibt es neben einer Tasse Tee die Möglichkeit zum offenen Gespräch im geschützten Raum. Pastorin Christiane Schuster-Scholz begleitet den Trauergesprächskreis. Das Angebot ist kostenlos und offen für alle.

### Ortsrat tagt

**Ihlowerhörn** - Der Ortsrat Ihlowerhörn kommt am Donnerstag zu seiner nächsten öffentlichen Sitzung zusammen, Beginn ist um 20 Uhr im Sportheim Lübbertsfehn. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem der Bericht des Ortsbürgermeisters und die Renovierung des Sportheimes Lübbertsfehn inklusive Außenanlagen.

## KONTAKT

Die Redaktion Wiesmoor der Ostfriesen-Zeitung erreichen Sie unter:

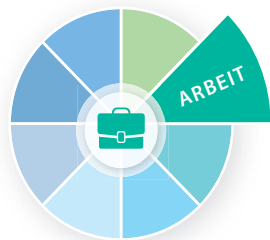
Telefon 04944/9195-12  
Fax 04944/9195-95  
E-Mail red-wiesmoor@oz-online.de

# Sie sollen ihre Firma klimabewusster machen

**ARBEIT** Svea Röben und ihr Kollege Julian Osterloh haben sich zu Energie-Scouts ausbilden lassen

VON GABRIELE BOSCHBACH

**Großefehn** - Ein Scout ist jemand, der anderen zeigt, wo es langgeht. Der Fernseh-Zuschauer kennt das aus Filmen, vielleicht aus Western. Grimmig aussehende Kerle mit großer Entschlusskraft weisen weniger Kundigen den Weg. Mit diesen Gestalten hat Svea Röben nichts gemein. Die 22-Jährige ist smart, aber durchsetzungsstark. Sie hat ihre Ausbildung als Industriekaufmann bei Enneatech (Großefehn) vor Kurzem abgeschlossen und ist eine von 27 Energie-Scouts, die die Industrie- und Handelskammer (IHK) für Ostfriesland und Papenburg in sechs Workshops in diesem Sommer ausgebildet hat.



Unser Klima

Ihre Aufgabe: Sie soll ihre Firma dabei unterstützen, klimabewusster zu agieren. Seit 2014 gibt es das Energie-Scouts-Programm. Mehr als 60 Industrie- und Handelskammern im gesamten Bundesgebiet bieten diese Qualifizierungsmaßnahme an. Was Svea Röben von den anderen unterscheidet: Sie hat am Ende der IHK-Weiterbildung gemeinsam mit ihrem Kollegen Julian Osterloh eine Auszeichnung für ihr Projekt bekommen. Es qualifiziert die beiden Ostfriesen, im Sommer 2024 an einem Bundes-Entscheid in Berlin teilzunehmen.

### Kleinwindanlage statt Solarenergie

Sie wollten nichts weniger als ein Paradeprojekt vorweisen, mit dem sie die Klimafreundlichkeit ihres Unternehmens vorantreiben können. Dabei seien sie fast schon an ihre Grenzen gestoßen, sagt Svea Röben im Gespräch mit der Redaktion. Denn der Kunststoffrecycling-Betrieb Enneatech engagiere sich be-



Svea Röben hat sich zum Energie Scout weiterbilden lassen.

FOTOS: BOSCHBACH

reits seit vielen Jahren sehr stark, um seinen ökologischen Fußabdruck so weit wie möglich zu minimieren. Schließlich sei man auf die Idee gekommen, eine Kleinwindanlage für den Betrieb zu projektieren. „Uns war schnell klar, dass wir dabei etwas Großes auf die Beine stellen müssen“, sagt die Moorländerin. „Wir wollen grüne Energie erzeugen. Der klassische Weg ist die Solarenergie. Aber hier oben an der Küste ist es am sinnvollsten, die Windenergie zu nutzen.“

Die Umsetzung sollte zügig vonstattengehen. Bei einer konventionellen Windenergieanlage wäre das nicht möglich gewesen, die Genehmigungsverfahren sind langwierig. Deshalb sei die Wahl auf eine Kleinwindanlage gefallen, die man in einem Gewerbegebiet aufstellen lassen kann, ohne eine Zulassung oder ein Schallschutzgutachten

zu benötigen. „Vor Beginn der Recherche, welcher Hersteller sich eignen könnte, sind wir davon ausgegangen, dass der Markt bei diesem Produkt sehr groß ist. Das Gegenteil war der Fall“, sagt Svea Röben. Man habe Wert darauf gelegt, möglichst keine Anlage aus China auszuwählen. Die Wahl sei schließlich auf die Firma Antaris gefallen. Drei Anlagentypen unterschiedlicher Leistungsstärke seien in die engere Wahl gekommen. „Die Auswahl war natürlich auch abhängig von unserem Verbrauch. Der liegt im Schnitt zwischen vier und fünf Millionen Kilowattstunden im Jahr. Das entspricht dem Strom-Verbrauch von 1300 Einfamilienhäusern“, sagt die Bürokauffrau.

Sie hat dann gemeinsam mit Julian Osterloh ausgerechnet, welche Kapazität eine 3,5 Kilowatt (KW), eine 5,5 KW und eine 7,5 KW starke Anlage bringen wür-

den. Zunächst könnte man, so die Energie-Scoutin, denken, die kleine Anlage reiche aus. „Die ist im Preis auch 10.000 Euro günstiger“, so ihre Berechnung. Letztlich sei die Wahl aber doch auf die größte Anlage gefallen. Die sei allerdings

„Junge Menschen haben einen ganz anderen Fokus auf die Umwelt als unsere Generation.“

Hartmut F. Schoon

noch nicht geliefert worden.

Denn entscheidend ist ja auch, wie bald sich eine Anlage bezahlt gemacht hat. Und da ergaben die Modellrechnungen der beiden Energie-Scouts, dass es sieben Jahre dauert bei der kleinsten Anlage – und etwas weniger als fünf bei der

größten. Die Idee dahinter: Mithilfe der Kleinwindanlage sollen Ladestationen für E-Stapler und andere Elektrofahrzeuge betrieben werden. „Es kann aber auch sein, dass wir die Anlage nutzen, um den Stromverbrauch für unser Verwaltungsgebäude an der Schmiedestraße damit abzudecken“, stellt Hartmut F. Schoon eine weitere Idee in den Raum.

Der Vorstandsvorsitzende von Enneatech begrüßt und fördert das Engagement von Svea Röben und ihrem Kollegen. Sein Betrieb ist auf die Energie-Scouts-Aktion im November 2022 über eine Radio-Werbung aufmerksam geworden. „Mensch, das ist eine tolle Idee. Junge Menschen haben einen ganz anderen Fokus auf die Umwelt als unsere Generation“, begründet Hartmut F. Schoon seine Haltung. Sein Betrieb habe zwar im Hinblick auf Energieeinspa-

rung und Nachhaltigkeit schon sehr viel gemacht. Aber: „Man kann immer noch besser werden.“ Im Verwaltungsgebäude habe man beispielsweise Bewegungsmelder installiert. Auf dem Dach sei schon seit 2005 eine Solaranlage installiert worden. Die Temperatur der Heizung könne man über das Handy regulieren. Das seien nur kleine Beispiele.

Für sein Unternehmen sei es essenziell, Herstellungsprozesse im Hinblick auf die Klimabilanz zu optimieren. Etliche Kunden wollten wissen, wie der ökologische Fußabdruck von Enneatech aussehe. Schwerpunktmäßig stellt sein Unternehmen vor allem technische Kunststoffe her, die etwa im Autobau, im Fensterbau, in der Möbelproduktion, in der Elektroindustrie oder bei der Bahn eingesetzt werden. Fast überall sei eine nachhaltige Produktion gefragt.

# Mussten Hilfskräfte Spritzen verabreichen und Katheter wechseln?

**JUSTIZ** Die Leiterin eines Ihlower Pflegedienstes soll Nicht-Fachkräfte eingesetzt haben, um keine Patienten abgeben zu müssen

VON BETTINA KELLER

**Aurich/Ihlow** - Hat die Leiterin eines Ihlower Pflegedienstes verschiedene Krankenkassen betrogen, indem sie nicht korrekt erbrachte oder nicht erbrachte Leistungen abgerechnet hat? Insbesondere sollen Hilfskräfte Spritzen verabreicht und Katheterwechsel durchgeführt haben, obwohl sie dazu nicht befugt gewesen sind. Durch die angeklagten 242 Taten im Zeitraum von 1. Januar 2015 bis 30. April 2017 soll ein Schaden in Höhe von 47.040 Euro entstanden sein. Die 66-jährige Beschuldigte aus Aurich schweigt zu den Vorwürfen.

Zwei Zeugen wurden am Montag bei der Fortsetzung des Prozesses vor dem Auricher Amtsgericht gehört. Vor ihrer Vernehmung ordnete Strafrichter Dr. Markus Gralla ein umfangreiches Selbstseverfahren an. Auf die Verfahrensbetei-

ligten wartete ein hoher Stapel an Dokumenten – rund 600 Urkunden. „So müssen sie nicht verlesen werden. Sonst säßen wir vermutlich nächstes Jahr noch hier“, hob Gralla den Nutzen der Anordnung hervor.

„Das wird überall so gemacht. Da können sie alle anzeigen.“

Zeugin

Die erste Zeugin war als stellvertretende Pflegedienstleiterin im Unternehmen der Angeklagten angestellt, allerdings nur ein halbes Jahr lang. Die 53-jährige Ex-Großefehnerin wohnt inzwischen in Hamburg, wo sie als Pflegedienstleiterin in der Kinderpflege arbeitet. Mehrfach gab sie zunächst an, sich an nicht mehr viel erinnern zu können – „bei

mir ist in den letzten zehn Jahren so viel passiert“.

Erst auf eindringliches Zureden des Richters, der ihr die Wichtigkeit ihrer Aussage vor Augen führte, wurde sie etwas konkreter. „Ich sage Ihnen, was in Hamburg abgeht in der Pflege, dagegen ist das nichts“, begann sie mit einem pauschalen Statement. Konkret auf das Abzeichnen von Leistungsnachweisen angesprochen, erklärte sie: „Ich bin ein Mensch, der zeichnet nur das ab, was er gemacht hat.“ Erneut versuchte sie sich in Erinnerungslücken zu flüchten. Schließlich räumte die Zeugin ein, beim Pflegedienst der Angeklagten seien „Sachen abgezeichnet worden, die andere gemacht haben, die das nicht dürfen“. „Das wird überall so gemacht. Da können sie alle anzeigen“, schob sie hinterher. Überhaupt lägen die Vorfälle doch schon so lange

zurück, beklagte sie sich, worauf der Richter entgegnete, sie seien noch nicht verjährt. Aus den Akten hielt er ihr vor, die Angeklagte soll gegen Mitarbeiter eine Kündigungsandrohung ausgesprochen haben, wenn sie Tätigkeiten nicht machten, für die sie

nicht qualifiziert gewesen seien. „Das war so“, sagte die Zeugin. Auch sei das Kürzel einer Mitarbeiterin, die ausgeschieden war, noch zwei Monate lang verwendet worden, bestätigte sie ihre damals bei der Polizei getätigten Angaben. Die Angeklagte habe wie alle



Zwei Zeugen sagten am Montag vor dem Auricher Amtsgericht aus.

FOTO: ORTGIES/ARCHIV

Pflegedienste das Problem gehabt, zu wenig examinierte Fachkräfte zu haben, meinte die ehemalige Fehntjerin. Anstatt Patienten abzugeben, sei die Arbeit durch Nicht-Fachkräfte gemacht worden.

### Zu wenig Fachkräfte im Betrieb

Auf Nachfrage des Ersten Staatsanwalts Jan Wilken berichtete die 53-Jährige, um einen Pflegedienst eröffnen und abrechnen zu können, würden in Niedersachsen ihres Wissens nach vier Fachkräfte benötigt. Diese Voraussetzung sei beim Pflegedienst der Angeklagten nicht gegeben gewesen: „Da war nicht viel Personal. Ja, es waren zu wenig Examierte.“ Die Angeklagte hätte das mit der Versorgung gar nicht schaffen können. „Hilfskräfte gaben Spritzen, um ihren Job nicht zu verlieren“, fügte sie hinzu.

Die Zeugin und die Angeklagte trennten sich nicht im Guten. Anschließend gab es unter anderem ein arbeitsgerichtliches Verfahren. Die 66-Jährige würde sie auch heute nicht grüßen und böse anschauen, so die Zeugin. Die Spannungen zwischen den beiden waren im Gericht zu spüren. Die zweite Zeugin, eine examinierte Fachkraft aus Marienhof, war bei der Angeklagten für administrative Tätigkeiten auf 450 Euro Basis angestellt worden. Sie habe zwei Monate lang kein Geld bekommen und sei vors Arbeitsgericht gezogen. Im Dezember 2016 habe sie Geld zugesprochen bekommen. „Es ging ihr einzig um mein Examen, dass sie ihren Pflegedienst nicht zumachen musste“, sagte die 59-Jährige.

Der Prozess wird am 28. August um 9 Uhr in Saal 108 fortgesetzt.